

bares Wesen, das dich niemals hätte Mutter nennen können.“

Aber Irene verstand seine Worte kaum. Sie lauschte in sich hinein. Da hörte sie ein Kind, Mutter rufen. Dann erstickte der Laut unter den würgenden Händen eines Mannes. Sie blickte in sich hinein: Und da lebte ihr Kind. Mutterliebe, tödlich verletzt, schuf sich aus strömendem Herzblut das Kind neu, es lebte, lebte schön, plapperte, lief gesund und unverkrümmt, lachte — so, so hätte es werden können, ihr Kind, das der Mann ihr aus dem Herzen gerissen hatte, herausgeschnitten wie einen toten Klumpen Fleisch! Und er triumphtierte noch ob seiner gelungenen Operation!

Angst überlief den Mann. Er fühlte, daß er sich die Frau retten müsse.

„Irene, um unser Zusammenleben, um des Kindes willen, das du haben wirst eines Tages . . .“

Da schrie sie auf. „Daß du es wieder tötetest, wenn es dir nicht gefällt!“

„Irene!“

Eine Tür fiel ins Schloß, hart und unabänderlich, von einer Hand geworfen, die gerichtet hatte. Und Wände der Einsamkeit umstarrten den Mann.

Da sank er weinend hin. Vor den Richtern und Advokaten hatte er bestanden, vor der Mutter nicht.

Wo war das Recht?

Wo mehr Liebe war.

Und es dämmerte in seinem Herzen das Gefühl, daß man selbst noch das Elendeste lieben müsse, um sich selbst zu überwinden.



„Es war mein Kind, und du hast es getötet!“